

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 38 (1987)

Heft: 4: I

Artikel: Ein Gemälde mit dem heiligen Johannes von Nepomuk in der Kartause Ittingen

Autor: Früh, Margrit

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARGRIT FRÜH

Ein Gemälde mit dem heiligen Johannes von Nepomuk in der Kartause Ittingen

Ein Ölgemälde in der Kartause Ittingen stellt den heiligen Johannes von Nepomuk dar. Das Allianzwappen bezieht sich auf das Ehepaar Ignaz Joseph Rüeplin (1656–1728) und Maria Magdalena Herter von Hertler (gest. 1739) in Frauenfeld. Wahrscheinlich wurde das Bild jedoch erst um 1741 von ihrem Sohn Joseph Anton Bruno Rüeplin gestiftet, der wie sein Vater Gerichtsschreiber in der Kartause war. Die Wahl des Bildthemas dürfte damit zusammenhängen, dass der Vater durch Karl VI., den Förderer des Nepomukskultes, geadelt wurde. Vorlage war ein Altarbild des Salzburger Hofmalers Jacob Zanusi in der Pfarrkirche in St. Johann in Tirol, dessen Komposition aber bedeutend ruhiger und klarer ist.

Johannes von Nepomuk¹ gilt als typischer Heiliger der Barockzeit, obwohl er selbst im 14. Jahrhundert gelebt hat. Geboren im böhmischen Städtchen Pomuk oder Nepomuk, wurde er Priester und Generalvikar in Prag. Dort wurde er 1393 auf Befehl König Wenzels gefoltert und in der Moldau ertränkt. Er hatte den Zorn des Königs erregt, nach der Legende, weil er das Beichtgeheimnis der Königin nicht preisgeben wollte. Auch intensive historische Forschung hat die eigentliche Ursache seines Todes nicht klären können, jedenfalls aber war er Opfer im Machtkampf zwischen König und Erzbischof.

Wenn auch die Erinnerung an ihn nie verlorenging und er zu einem der böhmischen Landespatrone wurde, so erlangte er seine grosse Bedeutung doch erst im 18. Jahrhundert; sein Kult wurde nicht zuletzt von Kaiser Karl VI. gefördert. 1721 wurde Johannes von Nepomuk selig-, 1729 heiliggesprochen. Erscheint er schon vorher auf bildlichen Darstellungen, so gehörte er nachher während der Barockzeit zu den populärsten Heiligen der katholischen Kirche.

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass er auch auf einem der zahlreich erhaltenen Bilder der ehemaligen Kartause Ittingen erscheint. Es handelt sich um ein unsigniertes und undatiertes Ölgemälde, das freilich vom gängigen Schema der Nepomuk-Darstellungen abweicht und Bildelemente enthält, die die Benennung des Heiligen zunächst erschweren². Er kniet in Kanonikertracht an einem Betpult, in der ausgestreckten Linken ein Kruzifix haltend, die Rechte aufs Herz gelegt. Von hinten nähern sich ihm zwei Engel. Der eine bietet ihm, über seinen linken Arm reichend, einen Schlüsselbund dar, der andere hält ihm mit der rechten Hand einen Palmzweig hin, mit der Linken streckt er eine Lilie empor. Der Heilige beachtet weder sein Kruzifix noch die von den Engeln dargebrachten Gegenstände, sondern wendet seine Blicke in die Höhe. Oben in der Mitte schweben einige Putten, ohne sich mit der Draperie zu beschäftigen, die das Bild oben und an der linken Seite abschliesst. Auf dem Betpult, dessen Sockel in barocken Formen ausschwingt, liegt ein etwas zerknit-



2 Der heilige Johannes von Nepomuk. Altarbild in St. Johann in Tirol, von Jacob Zanusi, 1740.

1 Der heilige Johannes von Nepomuk. Ölgemälde, um 1741, in der Kartause Ittingen.

tertes Buch auf einem weissen Tuch, das mit seinen Falten die Front des Pultes verdeckt. Davor hockt links, nur schwer erkennbar, ein Löwe, der eine Krone in seinen Pranken hält. Rechts vorn liegen, unordentlich hingeworfen, einige weitere Bücher. Ein niedriger Sockel zieht sich vorn über die ganze Breite des Bildes; daran steht angelehnt ein gekröntes Allianzwappen. Die Komposition wirkt überladen und unklar. Das Auge des Betrachters muss die Bildelemente gewissermassen einzeln aufsuchen und entwirren.

Die Entdeckung eines vergleichbaren Bildes erleichtert die Interpretation. Auf einem der zusammengehörigen Altarbilder der Pfarrkirche St. Johann in Tirol ist die gleiche Szene dargestellt³. Das Bild wurde 1740 vom Salzburger Hofmaler Jakob Zanusi (1679–1742)⁴ gemalt und signiert.

Seitenverkehrt zum Ittinger Bild stellt es die gleiche Szene dar: Der heilige Johannes von Nepomuk kniet am Betpult und betrachtet das Kreuz, das er in der ausgestreckten Hand hält. Auch hier nähert sich ihm ein Engel – nur einer – und hält ihm einen Schlüssel entgegen; ihre Arme kreuzen sich. Den Finger der andern Hand hält er an den Mund, womit er deutlich auf das Beichtgeheimnis anspielt. Der Schlüssel – in Ittingen ein Schlüsselbund – deutet ebenfalls auf seine standhafte Schweigsamkeit hin. Wie in Ittingen ist ein Löwe, in den Pranken eine Krone, vor dem geschweiften Betpult plazierte; es handelt sich um den Löwen des böhmischen Reiches. In der Höhe schweben Putten, zwei spielen mit der Märtyrerpalme und dem Siegeskranz, von einer dritten ist nur der Kopf sichtbar. Der Maler des Ittinger Bildes hat die Siegespalme und eine Lilie dem zweiten Engel in die Hand gegeben. Die Gestik des ersten Engels ist in Ittingen zu einer Hinweisfunktion verändert, und die Putten haben hier keine Tragefunktion für Attribute, gebärden sich aber als begeisterte Zuschauer. Die Komposition ist bei Zanusi sehr viel klarer und überschaubarer als das «Gewühl» auf dem Ittinger Bild.

Auf diesem muss nun noch das Wappenpaar unten interpretiert werden. Der linke Wappenschild (heraldisch rechts) gehört der bedeutenden Familie Rüeplin (auch Rüpplin oder Rüepplin geschrieben). Das andere Wappen kann als jenes der Familie Herter v. Hertler aufgelöst werden⁵. Somit ergibt sich als Allianz das Ehepaar Ignaz Joseph Rüeplin und Maria Magdalena Herter. Der Mann lebte von 1656 bis 1728, war Stadtschreiber von Frauenfeld, Senator, Oberstwachmeister und Landammann der Landgrafschaft Thurgau sowie Vorderer Rat der Stadt Frauenfeld, später Obervogt in Romanshorn, Landvogt im Toggenburg und Geheimer Rat des Fürstbischofs von St. Gallen. 1722 wurden er und sein Bruder von Karl VI. in den Reichsfreiherrenstand erhoben; damit verbunden war eine Wappenverbesserung, die auf unserm Bild bereits vollzogen ist. 1687 heiratete er in Kreuzlingen in zweiter Ehe Maria Magdalena Herter v. Hertler, die 1739 starb. Ein Sohn aus dieser Ehe, Joseph Anton Bruno (1689–1757), wurde Herr zu Oberstaad, päpstlicher Kammerherr, Obervogt des Fürstbischofs von Konstanz in Bischofszell und Erbschenk des Stiftes Muri.

Hat nun wirklich Ignaz Joseph Rüeplin das Bild gestiftet, wie das Allianzwappen vermuten lässt? Dafür spricht seine Beziehung zu Karl VI., dem Förderer des Nepomukskultes. Das Bild müsste dann in den Jahren zwischen 1722 (Wappenvermehrung) und 1728 (Tod Rüeplins) entstanden sein. Dagegen spricht, dass die intensive Verbreitung der Nepomuksverehrung erst nach seiner Heiligsprechung 1729 einsetzte, vor allem aber, dass mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass das Bild von Zanusi, das 1740 entstanden ist, als Vorbild diente. Möglicherweise stand dem Ittinger Maler ein Stich zur Verfügung, womit auch die seitenverkehrte Ausführung begründet wäre⁶.

Wie aber erklärt sich dann das Allianzwappen, das nur bis 1728 Gültigkeit hatte? Suchen wir in der Quelle, die über Ittingen im 18. Jahrhundert ungewöhnlich detaillierte Angaben macht, bei Procu-

rator Josephus Wech (1702–1761)⁷. Von ihm erfahren wir, dass Landammann (Ignaz Joseph) Rüeplin Gerichtsschreiber der Kartause war. Zur Belohnung für seine Arbeit erhielt er die Lehentaxe, eine Abgabe anlässlich des von Zeit zu Zeit vorgenommenen Lehensempfangs. Nach seinem Tode erhielt sein Sohn Joseph Anton Bruno das gleiche Amt. Dieser «urgierte» mehrmals wegen eines fälligen Lehensempfangs durch das Kloster, damit ihm die Taxen zufallen sollten. 1741 erklärte ihm der Procurator, dem Gotteshaus sei nicht unbekannt, dass sein Vater die dem Kloster zustehenden Taxen bezogen habe, und zwar wegen seiner dem Haus geleisteten Dienste; neben der Verwaltung des Gerichts habe er immerdar für das Kloster «invigiliert», sei bei allen Sitzungen zugegen gewesen, habe sie protokolliert und habe das Archiv betreut, soviel seine hochobertlichen Geschäfte zugelassen hätten. Von ihm, seinem Sohn, könne man dergleichen nicht melden, er beziehe nur den Nutzen, und das Kloster trage die Last. In der Gerichtsschreiberei lasse er sich vertreten, und das Gotteshaus habe ihm die Taxe nie versprochen. In Ansehung der Dienste seines Vaters aber wolle ihm das Kloster 200 Gulden als Geschenk überreichen, was am 22. September 1741 geschah⁸. Soweit Procurator Josephus⁹.

Aus den dargelegten Gegebenheiten möchte ich folgende Schlüsse ziehen: Das Bild dürfte in Zusammenhang mit dem erwähnten Geschenk von 200 Gulden stehen. Der Sohn Joseph Anton Bruno Rüeplin könnte das Gemälde um 1741 gegeben und damit der Schenkung etwas nachgeholfen oder aber es als Dank dafür gestiftet haben. Er hat nicht nur den Maler – den wir nicht kennen – beauftragt, sondern auch das Bildthema bestimmt. Johannes von Nepomuk erscheint hier nicht, weil er als Märtyrer, wegen seiner Schweigsamkeit zum Tode verurteilt, den schweigsamen Kartäusern besonders nahegestanden hätte, sondern weil der Spender die erwähnte Beziehung seines Vaters zu Karl VI. ausdrücken wollte. Mit dem Allianzwappen seiner Eltern hat er noch klarer gemacht, dass er das Bild in Erinnerung an seinen Vater, dem er Klosteramt und Schenkung verdankte, gestiftet hat.

Une peinture à l'huile conservée dans l'ancienne chartreuse d'Ittingen représente saint Jean Népomucène. Les armoiries accolées qu'elle porte sont celles des époux Ignaz Joseph Rüeplin (1656–1728) et Maria Magdalena Herter von Hertler (morte en 1739), de Frauenfeld. Elle semble toutefois n'avoir été offerte qu'aux alentours de 1741 par leur fils, Joseph Anton Bruno Rüeplin, qui exerça comme son père la fonction de greffier à la chartreuse. Quant au choix du thème, il pourrait s'expliquer par le fait qu'Ignaz Joseph Rüeplin fut anobli par Charles VI, lequel fut l'instigateur du culte rendu à saint Népomucène. Ce tableau eut pour modèle un retable exécuté par le peintre de cour salzbourgeois Jacob Zanusi, qui se trouve dans l'église paroissiale de St. Johann au Tyrol, mais dont la composition est bien plus calme et claire.

Résumé

Riassunto Un dipinto ad olio conservato nella certosa di Ittingen raffigura S. Giovanni Nepomuceno. Lo stemma d'alleanza si riferisce ai coniugi Ignaz Joseph Rüeplin (1656–1728) e Maria Magdalena Herter von Hertler (deceduta nel 1739), di Frauenfeld. Probabilmente però la donazione dell'opera fu fatta soltanto nel 1741 dal figlio Joseph Anton Bruno Rüeplin che, come il padre, era cancelliere nella certosa. Sembra che la scelta tematica sia da ricondurre al conferimento di nobiltà al padre da parte di Carlo VI, fautore del culto di S. Giovanni Nepomuceno. Servì da modello una pala d'altare della chiesa parrocchiale di St. Johann in Tirolo, eseguita dal pittore di corte salisburghese Jacob Zanusi. Compositivamente quella tela appare tuttavia assai più quieta e chiara.

- Anmerkungen**
- ¹ Johannes von Nepomuk. Ausstellungskatalog, Passau 1971.
 - ² Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, I: Der Bezirk Frauenfeld, von ALBERT KNOEPFEL, Basel 1950, S. 196, Nr. 8. Hier ist der Heilige mit Fragezeichen als Romanus von Paris interpretiert, wozu beigetragen hat, dass vor der vor wenigen Jahren erfolgten Reinigung des Bildes die Einzelheiten nur schwer erkennbar waren.
 - ³ 150 Jahre Hl. Johannes von Nepomuk. Ausstellungskatalog, Salzburg 1979, Abb. 23.
 - ⁴ BLECHINGER, EDMUND, Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi 1679–1742. (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 97, 1957, S. 113–136).
 - ⁵ KNOBLOCH, J. KINDLER von, Oberbadisches Geschlechterbuch, 3 Bände, Heidelberg 1898–1919.
 - ⁶ Wenn das Bild auf der Druckplatte dem Gemälde entsprach, wurde der Abdruck seitenverkehrt. Weder in der privaten Sammlung von W. K. Jaggi noch in den graphischen Sammlungen des Stiftes Einsiedeln und der ETH Zürich liess sich freilich der vermutete Stich nachweisen. Den Betreuern der erwähnten Sammlungen sei für ihre Hilfe gedankt.
 - ⁷ Ittingen zur Zeit des P. Procurator Josephus Wech. (Ittinger Schriftenreihe 2), Kreuzlingen 1986.
 - ⁸ Beim 1742 vorgenommenen Lehensempfang betrug die Taxe über 600 Gulden.
 - ⁹ Lehenbuch Uesslingen I, Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld, 74241, S. 186 ff.

Abbildungsnachweis 1: Konrad Keller, Frauenfeld. – 2: Bundesdenkmalamt Wien.

Adresse der Autorin Dr. Margrit Früh, Konservatorin, Zelgweg 9, 8500 Frauenfeld